

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 72 (1978)
Heft: 4

Rubrik: Gefährden Ratten die Menschheit?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gefährden Ratten die Menschheit?

Das ist die Frage, die in der Tageszeitung gestellt wurde. Dazu war unter anderem zu lesen, dass Ratten alles fressen, was ihnen unter die Zähne kommt, dass der von ihnen angerichtete Schaden beinahe unübersehbar wird.

In unserer kleinen Stadt gibt es einen Wohnteil mit dem Namen «Bärenloch». Als ich ein Schulbub war, wohnte dort ein älterer, grosser, bärtiger Mann. Zu ihm brachte man die gefangenen toten Mäuse und Ratten. Er schlug ihnen den Schwanz ab. Dann hob er am Boden einen gusseisernen Deckel ab und warf die toten, schwanzlosen Viecher in den rasch durchfliessenden Mühlbach. Uns Buben waren die paar Fangrappen die Hauptsache. Wir dachten nicht weiter darüber nach, warum uns der Mann die paar Rappen einfach in die Hand drückte.

Dort — also im Bärenloch — sah ich erstmals Ratten. Und viele Jahre später wieder, sah ich solche auf einem grossen Kehrichthaufen abseits unserer Stadt.

Die alles fressenden Nager sind heute Bewohner der Kanalisationsanlagen grosser Städte. Zum Glück bin ich in einer Kleinstadt zu Hause. Ich mag also gut weg! Sie suchen sich Unterschlupf in den Schächten der Untergrundbahnen. Beliebter Aufenthaltsort sind Hafenanlagen. Grosse Lebensmittellager müssen gut überwacht werden. Für Ratten und Mäuse sind sie die gebratenen Tauben, die vom Himmel fallen!

Wieso ist der Kampf gegen die stets den Menschen begleitenden Nager so schwierig, lassen sie sich denn nicht ganz ausrotten?

Ratten sind sehr fruchtbar. Sie vermehren sich rasch und in grosser Zahl. Man unterscheidet die Haus- von der Wanderratte. Die erstere ist etwas kleiner als die Wanderratte. Sie wirft 5 bis 10 Junge, und dies 2 bis 5 mal pro Jahr. Die Tragzeit beträgt 21 Tage. Die Wanderratte ist etwas fruchtbarer. Sie wird im Alter von 80 Tagen geschlechtsreif. Das Höchstalter beträgt 4 Jahre. Wer Zeit und Freude hat, kann sich nun die ganze Nachkommenschaft eines Rattenpärchens errechnen!

Die Feinde der Ratten sind Eulen, Raben, Füchse, Marder, Wiesel, Hund, Katze und der Mensch, der Mensch mit Gewehr, Falle, Gift und Gas. Gas kann man nur auf dem freien Feld anwenden. Es ist schwerer als Luft und dringt in Ratten- und Mäuselöcher ein. Mit Gift hat man die merkwürdigsten Beobachtungen gemacht. In England hat man festgestellt, dass Ratten das giftige War-

farin, das man zu ihrer Bekämpfung verwendete, auf einmal ohne irgendwelche Folgen frassen. Die Ratten sind dagegen immun, d. h. nicht mehr empfindlich. Man hat Ratten Giftköder gesetzt, also z. B. vergiftetes Fleisch. Die Tiere sehen da etwas Neues am Boden liegen. Ihr grosses Misstrauen lässt sie nicht gleich daran nagen. Das Neue wird abgerochen. Es riecht verdächtig. Die Ratte bespritzt es mit ihrem Urin oder setzt ihren Kot darauf. Nun geht sicher keine Ratte mehr an den Giftköder. Ist eine Ratte aber an einem solchen Giftköder gestorben, bedeutet das für die ganze Sippe höchsten Alarm, Lebensgefahr für alle!

Ratten und Mäuse sind nicht nur misstrauisch, sie sind auch ängstlich. Nie gehen sie mitten durch einen Raum. Ihr Weg führt sie immer den Wänden nach. So sind sie wenigstens nach einer Seite gedeckt. Auch sind ihre Wege mit Harn markiert. Sie riechen sie. Man spricht von Duftstrassen, die ihnen als Verkehrswege dienen. Auf ihren Wechsellern — so nennt der Jäger die Wege des Wildes — kann man ihnen Fallen stellen oder sie erschiessen, sofern man sie eben erwischt!

Man sagt, Ratten seien intelligente Tiere. Ich würde sagen, sie seien sehr anpassungsfähig. Intelligenz ist doch die Fähigkeit denkender Ueberlegung. Das können wir mehr oder weniger, aber die Ratten? Verschiedene Beobachtungen haben gezeigt, dass Ratten einander nicht erkennen können. Sie kennen den Geruch der Familie oder Sippe. Man muss schon eher von einer Sippe reden, denn zu einer Rattenfamilie gehört die ganze Verwandtschaft über Eltern, Gross- und Urgrosseltern zu allen Onkeln und Tanten.

Versuche mit Ratten haben folgendes gezeigt: Setzt man eine fremde Ratte in eine Familie, verliert sie ganz sicher ihr Leben. Wir wissen das von Bienen und Ameisen. Die Bienen erkennen sich am Stock- und die Ameisen am Haufengeruch. Verirrt sie sich nun in eine fremde Wohnung, so ist sie sicher zum Tode verurteilt. Ein Forscher, der das gleiche bei Ratten beobachten konnte, erzählt von schauerlichen Dingen, die sich da abspielten. Die fremde Ratte kann minutenlang ungestört umherlaufen. Sie wird nicht beachtet. Kommt sie nun aber zu nahe an ein das Revier bewohnendes Tier heran, nimmt dieses den fremden Geruch wahr. Es zuckt zusammen. Wahrscheinlich stösst es auch einen für uns Menschen unhörbaren Laut aus. Sofort ist die ganze Sippschaft alarmiert. Und nun beginnt bei den

sonst friedlichen Tieren etwas Merkwürdiges. Die Ratten fallen sich gegenseitig an. Der Geruch hält sie dann aber vor weiteren Kämpfen zurück. Sie stürzen sich dann auf den Feind und zerreißen ihn.

Nimmt man eine Ratte aus ihrem Wohnviertel heraus und setzt sie in eine Wohnung, die von anderen Ratten bewohnt war, nun aber verlassen ist, so nimmt sie den fremden Geruch an. Wird dieses Tier nach einer gewissen Zeit wieder in die alte Familie zurückversetzt, so ist es schon ein Fremdes. Der Tod ist ihm also sicher. Setzt man eine Ratte mit Material aus dem eigenen Nest in eine neue Umgebung, die durch Glas von der Umwelt geschützt sein muss, so wird diese Ratte auch nach wochenlanger Abwesenheit von der Familie oder Sippe wieder aufgenommen.

Man könnte sich nun denken, dass durch den Kampf von Sippe zu Sippe man den Ratten Meister werden könnte. Solche Sippenkämpfe finden statt. Die Folgen: Die stärkeren und grösseren Sippen werden immer stärker und grösser. Die schwächeren und kleineren werden immer schwächer und kleiner und verschwinden schlussendlich.

Ein Forscher hat Ratten in einem grossen Gehege gehalten. Sie bekamen reichlich Futter. Nach 27 Monaten zählte er 150 Ratten. Die Sippe vergrösserte sich nun nicht mehr und hätte doch nach Annahme des Forschers auf 5000 Ratten anwachsen müssen. Was wurde da beobachtet? Einmal stellte man fehlende Pflege der Jungen durch ihre Mütter fest, also «kleinkindliche Verwahrlosung». Es war nicht etwa Krankheit, die die Jungen dahinraffte. Man hatte



«Wo hast du denn die garantiert frischen Eier gekauft, Johanna?»

Aus der Welt der Gehörlosen

auch feststellen können, dass werdende Rattenkinder im Mutterleib abstarben und sogar sich die Keimlinge schon auflösten. Wir haben es hier mit einer merkwürdigen Regulierung durch die Natur zu tun. Die Jungen sind in der Rattensippe keineswegs benachteiligt. Es gibt bei den Ratten keine Rangordnung, in der das stärkste Tier immer im Vorteil ist. Ein Rudel Ratten greift ein Beutetier an. Dabei sind die stärksten Tiere die «Helden». Beim Fressen treten sie aber zurück. Da sind die kleinen Tiere die zudringlichsten.

Gefährlich sind die Ratten als Träger und damit als Verbreiter von schweren Krankheiten wie Typhus, Cholera und Gelbfieber. Die Bisse sind sehr gefährlich. Aber auch wenn Harn nur schon auf eine Hautschrunde kommt, kann man eine gefährliche Krankheit auflesen. Man muss doch daran denken, wo die Ratten überall hausen, in Kanalisationen, also umgeben von Schmutz und Dreck.

Immer hat man Ratten bei Versuchen zur Gewinnung von Heilmitteln verwendet. Und manche Hilfe für den leidenden Menschen ist zuerst an unseren Nagern erprobt worden.

Die Weltgesundheitsorganisation sieht in dem massenhaften Auftreten der Ratten eine ernste Bedrohung der Menschheit. In Mexiko City schätzt man z. B. ihre Zahl auf 8 Millionen, und in dieser Stadt gibt es genausoviele Einwohner. Für Europa wird ihre Zahl auf 700 Millionen geschätzt. Man hat berechnet, dass jede Ratte einen Schaden von Fr. 300.— im Jahr verursacht.

Was Menschen mit all ihren Mitteln gegen die Rattenplage nicht vermögen, ergänzt die Natur. Nimmt die Zahl der Ratten zu, vermehren sich auch all ihre Feinde. Und damit spielt sich der Kampf gegen sie auf natürliche Weise ab. E. C.



«Ella, bring einen Kessel. Ich bin auf eine Wasserader gestossen.»

Rückschau 1977 der Gehörlosengruppe Uri

(Eing.) Mit leiser Hoffnung und Gottvertrauen sind auch wir ins neue Jahr getreten. Wir wünschen allseits ein recht gesundes und friedvolles Jahr! Das vergangene Jahr war für uns ein recht gutes, und wir durften viele Freuden und Abwechslungen erleben. Die monatlichen Gottesdienste im Kollegium waren immer fast ohne Ausnahmen besucht, und neben den heiligen Messen pflegte unsere Fürsorgerin, Fräulein H. Amrein, Luzern, immer schöne religiöse Worte zu sprechen. Zur Auflockerung zeigte sie auch Lichtbilder. Im Februar hatten wir

einen lustigen Fasnachtsanlass

im Hotel Lehnhof mit einem schmackhaften Essen. Zwei Handörgeler spielten zum Tanze auf. Die Masken waren kaum zu erkennen. Im Mai führte uns der Ausflug mit der Arth—Rigi-Bahn auf den Gipfel. Die Aussicht war grossartig, dank schönstem Wetter. Die Heimreise ging nach Vitznau und dann per Schiff. Ein andermal veranstalteten wir

mit den Luzerner Gehörlosen

ein Zusammentreffen auf den Eggbergen. Es war aber für uns Urner nicht gerade angenehm, dass wir für sie nicht schönes Wetter hatten. Schuld war eben Petrus. Er hat zu lange geschlafen und den Wasserhahn vergessen abzustellen. Doch hoffen wir, ein anderes Mal mit ihnen in der Göschenalp oder auf Arni besseres Wetter zu erleben.

Am 16. und 23. November gab es von Lehrer P. Zwimpfer, Ballwil, Luzern, einen Geographiekurs über fremde Länder und Menschen. Zuletzt gab es noch ein Kreuzworträtsel zu lösen, das ganz gut ausfiel.

Auch der Samichlaus

aus dem Amsteger Pfarrhof fand den Weg zu uns ins Hotel Grüner Wald. Aus dem nahen «Feldwäldli» kam dann auch noch der Schmutzli mit langer Rute dahergesprungen. Es gab da so viel zu lachen. Ein jeder musste zum Chlaus vortreten, um aus seinem dicken, goldenen Buche das Sündenregister zu vernehmen. Bei Kaffee, Kuchen, Nüssli und Mandarinen sassen wir noch lange beisammen.

Am hl. Dreikönigstag feierten wir das Weihnachtsfest. Zuerst war im Kollegium unser Festgottesdienst. Nachher ging's ins Hotel Höfli. Wie leuchteten da unsere Augen über den festlich dekorierten Tisch, und bald sassen wir wie

eine fröhliche Familie

beisammen bei einem schmackhaften Mittagessen und sehr feinem anschliessendem Dessert. Fräulein Amrein hielt nachher noch einen Vortrag. Als bald wartete unsere Betreuerin, Frau Büchi, mit einer grossen Ueberraschung auf. Sie zeigte uns ein Sparheft mit einem ansehnlichen Be-

trag, der von der Schweiz. Kreditanstalt für uns gestiftet wurde, die kürzlich ihr 10jähriges Bestehen feiern konnte. Diese noble Geste wurde von allen beklatscht. Wir danken der Kreditanstalt herzlich dafür und wünschen ihr weiterhin Erfolg. Weiter danken möchten wir Herrn Pfarrer Muoser, Amsteg, für die geistige Betreuung und Fräulein Amrein für ihre sehr grossen Arbeiten für uns. Es würde ein ganzes Buch geben, von dem, was sie für uns geleistet haben. Auch ihre monatlichen Rundschreiben lesen wir mit grosser Begeisterung. Vielen Dank! Lieben Dank auch an Fräulein Eberle, Brunnen, für das feine Weihnachtssouvenir, den Kaffee und für ihr Kommen. Ein Jahr Probe mit uns hat Frau Büchi gut überstanden. Wir danken auch ihr herzlich für ihre liebevolle Betreuung. So möge es weiter gehen. AG

Wir gratulieren

30 Jahre an der Taubstumm- und Sprachheilschule Riehen

Am 19. Januar 1978 konnte Fräulein C. E. Montigel das 30jährige Dienstjubiläum an der Taubstumm- und Sprachheilschule Riehen feiern. 30 Jahre treue Mitarbeit an einer Sonderschule sind keine Selbstverständlichkeit, vor allem wenn man die grosse Wandlung in dieser Zeit berücksichtigt, welche die Schule durchgemacht hat.

In den ersten 10 Jahren (1948 bis ca. 1958) war Fr. Montigel nicht nur Klassenlehrerin, sondern auch noch als Erzieherin tätig. Jeden zweiten Tag betreute sie damals die sprachgestörten und hörgeschädigten Mädchen von morgens früh bis abends spät. Als in den 60er Jahren die bisher einklassig geführte Sprachheilabteilung auf fünf Klassen erweitert wurde, durfte mit der aktiven Mitarbeit von Fr. Montigel gerechnet werden. Wo Not am Mann war, sprang Fr. Montigel ein.

An die 300 Kinder sind ihrer ehemaligen Lehrerin herzlich dankbar für all das, was sie ihnen beigebracht hat. Aber auch die Mitarbeiter der Schule und die Kommission sind für ihren Einsatz, für ihre beispielhafte Pflichterfüllung dankbar. Wir alle wünschen der Jubilarin noch viele Jahre guter Gesundheit und weiterhin Freude und Genugtuung im Beruf.

B. Steiger

Auch meine Frau und ich gratulieren Fräulein Montigel recht herzlich, war doch unser Heim für sie vor 30 Jahren so eine Art Sprungbrett! Wir schliessen uns den guten Wünschen von Herrn Steiger an. L. und E. Conzetti